

Sehr geehrter Herr Präses,
liebe Mitsynodale,

wir können hier diskutieren wie wir wollen, ein Faktum bleibt: viele Pfarrerinnen und Pfarrer werden künftig in Rente gehen und gleichzeitig wählen zu wenige Menschen die Option evangelische Theologie mit dem Abschluss kirchliches Examen zu studieren.

Jetzt ist es so, dass dieses Gesetz dazu dienen soll, auf die künftig hohe Pensionierungswelle schon im Vorfeld zu reagieren - lobenswert, allerdings vermisse ich ein wenig den „Kämpfergeist“ meiner Landeskirche. Die „Diagnose“ heißt weniger Nachfolgerinnen und Nachfolger für den Pfarrberuf als Pensionierungen. Ich frage mich, ist die neue Pfarrstellenbemessung wirklich das einzige Mittel diese „Krankheit“ zu bekämpfen, oder haben wir da nicht auch andere Möglichkeiten?

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich Ihnen kurz einen Einblick darüber geben, was es heute heißt evangelische Theologie zu studieren:

Nach 13 – inzwischen bald 12 Schuljahren hält ein junger Mensch endlich sein Abiturzeugnis in der Hand. Neben Mathe, Deutsch, Chemie und Reli, hatte er sich auch dazu entschieden in Französisch eine Prüfung abzulegen. Hätte er mal Latein statt Französisch genommen, das würde das Bevorstehende enorm vereinfachen.

Während früher die meisten Studierenden ihr Latinum und im Idealfall sogar das Graecum von der Schule mitgebracht haben, sieht die Realität eines heutigen Pfarramtsstudenten anders aus: In der Regel liegen keine Griechischkenntnisse vor und auch Französisch wurde dem Latein in der 6.Klasse vorgezogen – wer weiß denn auch schon im Alter von 12 Jahren, dass er oder sie später einmal anstrebt Pfarrer oder Pfarrerin zu werden?!?

Ich möchte mich jetzt in keinsten Weise darüber beklagen, wie schwer es die „armen“ Theologiestudierenden haben, denn es ist ein wirklich interessanter, wenn auch langer Studiengang – das ist jedem bewusst, der ihn beginnt. ABER mein Beispiel von eben sollte eine Sache verdeutlichen: Es ist unattraktiv in kürzester Zeit 3 alte Sprachen nachzuholen! Schon an dieser Stelle gehen die ersten potenziellen Kandidaten verloren - ich denke viele von uns kennen das aus Gesprächen mit jungen Gemeindemitgliedern.

Hat man sich dennoch, trotz der nachzuholenden Sprachen für das Theologiestudium entschieden, hängt es von der Qualität der Sprachkurse an den Hochschulen ab, wie realistisch es ist, die Sprachprüfungen in kürzester Zeit nachzuholen. Aus Gesprächen mit anderen Studierenden muss ich leider sagen, dass dies nicht immer der Fall ist – Sprachkurse bei denen die Bestehensquoten bei teilweise unter 30% liegen bedeuten das vorzeitige Ende des Studiums. Die Konsequenz ist

meistens ein teurer Intensivkurs oder der Abbruch des Theologiestudiums – hier geht also der nächste Schwung verloren.

Ich frage mich, liebe Mitsynodale, ist es wirklich notwendig, dass wir an dieser abschreckenden Studienordnung festhalten? Ich selbst studiere im 8. Semester Ev. Theologie. Für das Nachholen der 3 Sprachen habe ich 6 Semester benötigt, in denen ich auch 2 Intensivkurse besucht habe.

Viele meiner Kommilitonen, sind immer noch nicht sprachfrei, bzw. stehen vor dem letzten Wiederholungsversuch oder mussten sogar abbrechen.

Trotzdem finde ich die zu erlernenden Sprachen wichtig. Das wissenschaftliche Arbeiten, das mir durch mein Hebraicum und meiner Griechischkenntnisse zugänglich geworden ist, möchte ich nicht missen.

Allerdings kann ich das von Latein nicht sagen – diese Sprache war in meinem Studiengang nie nötig um ein Seminar zu absolvieren.

Ähnlich ist es mit dem Graecum, hier muss man sagen, dass es zwei Formen gibt: einerseits das relativ leicht zu Erlernende Bibelgriechisch, das die meisten Studenten auch bestehen und andererseits das wesentlich schwerere sogenannte klassische Griechisch, mit Schwerpunkt auf Platon und Xenophon. Dieses wird in der staatlichen Graecumsprüfung dann abverlangt, spielt aber für die Übersetzung der Texte des Neuen Testaments keine Rolle. Daher stelle ich mir und Ihnen die Frage brauchen wir eine solche Hürde, die vielen Studenten „das Genick bricht“?

Ich denke auf diese beiden zuletzt genannten Teile, können wir ruhigen Gewissens verzichten, ohne die wissenschaftliche Kompetenz und Arbeitsfähigkeit unserer angehenden Pfarrerinnen und Pfarrer zu beschränken. Hebräisch und Bibelgriechisch reichen vollkommen aus, um an den biblischen Texten exegetisch zu arbeiten. Immerhin war dies noch vor 10 Jahren in der Prüfungsordnung so üblich – die Mehrheit der Pfarrerinnen und Pfarrer in dieser Synode wird sich noch daran erinnern! Durch die Entlastung im Sprachbereich würden wir unseren Theologiestudierenden die Chance geben sich in ihrer ersten Ausbildungsphase auch mit anderen Inhalten zu beschäftigen, für die in der bisherigen Prüfungsordnung zu wenig Raum vorhanden ist - Gesellschaftswissenschaften, Pädagogik und Psychologie kommen mäßig bis gar nicht vor.

Aus diesem Grund möchte ich die EKHN darum bitten, als Vorreiterin einen Prozess in der EKD anzustoßen, in dem dies thematisiert wird, denn wenn die Studienordnung geändert werden sollte, muss dies auf EKD Ebene geschehen. Denn auch wenn wir Pfarramtskandidaten an Fakultäten auf EKHN Gebiet haben, bilden wir diese doch für den Dienst der EKD aus.

Ich bin davon überzeugt, dass ein attraktiver gestalteter Studiengang durch Kürzung der zu Erlernenden Sprachen, mehr Menschen dazu motivieren wird Pfarrerin oder Pfarrer zu werden ohne dass dabei die wissenschaftliche Kompetenz und Arbeitsfähigkeit beschnitten werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.